

# Sächsische Volkszeitung

erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.  
Beigabe: Vierteljährl. 1 Mr. 50 Pf. (ohne Versandgeld).  
Post-Versandnummer 6858.

Bei ausländischen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.

Einzelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:

Dresden, Pillnitzer Straße 43.

## Inserate

werden die Geplante Petition oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Abatt.

Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.

Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 103.

Katholiken: Stanislaus.

Donnerstag, den 7. Mai 1903.

Protestanten: Gottfried.

2. Jahrgang.

## Deutschfeindliche Hetzereien.

Der Besuch des Königs Eduard in Paris gibt verhüllten deutschfeindlichen Blättern in England, aber auch auf dem Festland Veranlassung, ein englisch-französisches Bündnis mit der Spiege gegen Deutschland an die Wand zu malen. Schadenfroh wird betont, daß Deutschland es verläunt habe, durch eine moralische Unterstützung der französischen Bestrebungen an der Ostgrenze von Marocco für das Vertrauen Frankreichs zu gewinnen; dieses sei dadurch förmlich gedrängt worden, sich mit seinem bisherigen Nachbarn England über die Zukunft Marokkos zu verbünden, und es habe sich nun ganz in Englands Arme geworfen — ob mit oder ohne Erlaubnis des Zaren, dieser Frage weichen jene sanguinären Politiker meistens aus, nur einer von ihnen hat, soviel wir übersehen können, nur England in das neue "Bündnis" eingeschlossen, unbekümmert um die Mandchukre, Korea, Persien, Afghanistan und Indien. So leicht nun auch so phantastische Ränke zu widerlegen wären, so bliebe doch die bedauerliche Tatsache bestehen, daß solche Gaufelder von einem sehr verschärflichen Teile des englischen Zeitungspublikums, das in Deutschen im Grunde seiner Seele nicht ansiehten kann und jede Hege begeistert mitmacht, mit Wonne gelieben werden.

Ganz ähnlich, ja vielleicht noch schlimmer sieht es auch in den Vereinigten Staaten von Amerika. Alle Liebenswürdigkeiten des deutschen Kaisers haben nicht vermocht, die Zimmung des Durchschnittsamerikaners gegen Deutschland zu verbessern und den Hetzereien der meisten und leider auch der gelesenen amerikanischen Zeitungen gegen Deutschland ein Ende zu machen. Die "Kommandierenden Generale" dieser Zeitung, die von dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich so ausgezeichnet wurden, wie es in ähnlicher Weise die deutschen Journalisten, die im großen und ganzen weit mehr gelernt haben als ihre amerikanischen Kollegen und ehrgeiziger, jedenfalls aber nicht so bestechliche Männer sind, niemals erlebt haben, — diese "Kommandierenden Generale" geben sich ganz, als ob sie wirklich über etliche Armeekorps und Geschwader zu verfügen hätten, die demütig die verhakten und verhöhnten "Schleichen", ebenso wie vor einigen Jahren die Spanier, zu Paaren treiben würden. Präsident Roosevelt ist fürzlich mit einem ägerlichen Quos ego unter die vielfach mit der Freiheit stark verschwagerten Herren von der Marine gefahren, um den Hetzereien Halt zu gebieten. Rügen aber wird auch dies nichts, wenigstens nicht auf längere Zeit. Und die Macht auch des tatkäfigten Präsidenten reicht nicht hin, um die schlimmen Wirkungen solcher fortwährender Hetzereien fernzuhalten. In einem so "freien" Lande kann niemand auf die Dauer einer übermächtigen "Volksströmung", die zur Presse in der bekannten Wechselführung steht, widerstehen.

Anderer liegen die Verhältnisse in Russland. Hier hat die Presse seit einiger Zeit zwar etwas mehr Freiheit erhalten als früher, ist aber noch immer viel zu stark

unter der Fuchtel, als daß sie es lange wagen dürfte, eine Politik zu treiben, die in den Ministerien nicht gefällt. Aber gerade deshalb ist es doovoll beachtenswert, daß die gelesenen russischen Zeitungen eine immer aufsteigendere Sprache gegen Deutschland führen. Dieses wird verdeutlicht, bei allen Witten auf der Balkanhalbinsel seine Hand im Spiele zu haben, und zwar natürlich in dem Sinne, die Türkei noch enger an das deutsche Interesse zu setzen. Deshalb werde der Sultan von Deutschland insgeheim in seinem Widerstand gegen die energische Durchführung der Reformen befehlt und gegen die brave bulgarische Regierung, die doch kein Hässchen trübe („so ruhig sie wie das Gras unter dem Wasser“), sagt der „Sowjet“) aufgestellt. Ja, es wird sogar angedeutet, daß die tückische Mörderhand, die den russischen Konzul Schtscherbina tödlich getroffen, von Deutschland geleucht worden sei! So blödsinnig dieses Geschreibsel ist, es kann nicht unbeachtet gelassen werden, denn es hat seine Wirkung wegen der gar zu übertriebenen Freundschaftsbezeugungen des deutschen Kaisers gegen den Sultan.

Überhaupt sind gerade die vielfachen internationalen Liebenswürdigkeiten des Kaisers offenbar eine Hauptquelle des überall sich zeigenden Misstrauens gegen Deutschland. Man kann auch des Guten zuviel tun. Diejenigen, denen sie zuteil werden, meinen dann leicht, Deutschland wolle sie für irgend eine uneigennützige Bestrebung „einfangen“ und über den Löffel barbieren. Die anderen aber, die zwischen müssen, ärgern sich über ihre scheinbare Zurückhaltung oder fürchten, Kaiser Wilhelm sucht Verbündeten gegen sie. An eine selbstlose, vollkommen ritterliche Antihaltung entspringende Freundschaft und Feindseligkeit will unsere materialistische Zeit nun einmal nicht recht glauben. Darum steht gerade eine so ritterliche Erziehung, wie Kaiser Wilhelm II. auf soviel unbedingtes Muttrauen, soviel boshafte Entstellung seiner besten Absichten und soviel offene oder versteckte Feindseligkeiten. Deutschland ist nicht beliebt, darüber dürfen wir uns keiner Täuschung hingeben. Den vor allen Dingen müssen wir klar blitzen, wenn wir nicht eines Tages ein böses Erwachen erleben sollen. Die Nutzamwendung aber ist: ruhig und besonnen die eigene Stärke unverkennbar halten und um so feindlicher vor jedem gerechten Vorwurf uns rein bewahren!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Dem Reichstage sind in der soeben zu Ende gegangenen Legislaturperiode rund 12000 Petitionen zugetragen, von denen rund 11200 sich mit dem Zoll belaufen.

Die diesjährige Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft findet vom 3. bis 6. Juni in Karlsruhe statt.

Politische oder konfessionelle Wahlen? Nunmehr mehr tritt es zu Tage, sagt die „Augsb. Post“, daß die kommende Reichstagswahl nichts anderes sein wird,

als ein Vorstoß gegen den Katholizismus, daß sie sich vollziehen wird unter dem Auftore: Gegen Rom, gegen die katholische Kirche! Eine in Berlin abgehaltene Versammlung des Evangelischen Bundes beschloß folgende Erklärung:

"Gegenüber den bedauerlichen Versuchen vereinzelter Blätter mit fast ausschließlich evangelischem Verlehrkreis, die Aufhebung des § 2 des Zivilangebotes als völlig ungefährlich hinzustellen, gibt die Versammlung von neuem ihrer Überzeugung Ausdruck, daß jede Abänderung des Zivilangebotes sowohl an sich, wie im Hinblick auf die gegenwärtige konfessionelle Lage verhängnisvoll wirken muß. Zugleich protestiert sie gegen die Unterstellung, als ob die Antizensurbewegung auf künftlicher Macht beruhe, und spricht vielmehr die Erwartung aus, daß die Mehrheit des Bundesrates sich nicht in Widerspruch zu dieser spontanen und allgemeinen Bewegung des deutsch-evangelischen Volkes regen werde. Vor allem aber erichtet sie an alle deutsch und evangelisch führenden Verbündeten die dringende Bitte, ihrer protestantischen Überzeugung bei den bevorstehenden Reichstagswahlen entschieden Ausdruck zu geben und nur solde Männer zu wählen, die entweder sind, rücksichtlos für die Erhaltung der durch den Ultramontanismus bedrohten, wahrhaft nationalen Grundlagen unseres Volkslebens einzutreten."

Auch hier, wie überall, soll gegen die Katholiken bei der Reichstagswahl mobil gemacht werden. Die liberale Presse wird trotzdem fortfahren, den Katholiken und der Zentrumspartei vorzuwerfen, sie veräussern die Politik mit der Religion!

Die Komödie des § 2. Wer sich eine Vorstellung davon machen will, wieviel Unmoralität, Gewissenslosigkeit und Deichelei bei der jetzigen Agitation gegen Aufhebung von § 2 des Zivilangebotes im Spiele ist, der beherzige folgende Tatsache: Als der Reichstag 1897 für die Aufhebung des ganzen Zivilangebotes gestimmt hatte und es sich darum handelte, den Bundesrat gegen diesen Beschluss hart zu machen, da bildete der Evangelische Bund einen „engeren Ausdruck für die Abwehrbewegung gegen Aufhebung der Jesuiten ins deutsche Reich“. An der Spiege derselben stand der Superintendent Dr. Thönes (Wennew). Dieser Ausdruck warb im Namen des Bundes unterstreichen für eine Vorstellung an den deutlichen Bundesrat, und in dieser Eingabe sagte er wörtlich: „Wir können dem hohen Bundesrat selbst dieses Mißtrauen mit veranlassen, indem er im vorigen Jahre durch Freigabe des Adenauertoritenordens, dessen Morallehren gänzlich die Jesuitischen sind, dem Zentrumsantrag halbwegs unter Zurückstellung seines früheren Urteils entgegengestanden ist. Es liegt uns wenig daran, ob die Beugnis, einzelne Jesuiten als Privaterben auszuweisen oder zu internieren, vorbeisteht; alles dagegen kommt darauf an, daß die Ordenszügelität des Jesuiten noch wie vor in den deutschen Reich unterliegt bleibt. Das deutsch-evangelische Volk würde es mit der Zusage nicht, welche keine evangelischen Ärzten und Chirurgen als Träger des obersten Landesärztekonskretts über-

## Der australische Erbe.

Roman von Edgar Pidering. Deutsch von Franz Paul. (U. Fortsetzung.)

„Um Himmelswillen,“ dachte er sich, „wie lange bin ich denn im Hieber gelegen,“ und dann rief er laut: „Teresa.“

„Ja, Herr, hier bin ich.“

„Wenn Ihr so freundlich sein wollt, mir das zu erklären,“ sagte Tid. „Wie ist so, als ob ich frank gewesen wäre.“

„Ja, Sie liegen seit zwei Tagen im Hieber, sogar noch länger, denn heute ist der Nachmittag des dritten Tages, seitdem Sie bei Cesario waren.“

„Wo war ich denn all diese Zeit, ich oder doch mein Bruder? Erzähl mir doch, was vorgefallen ist?“

„Sie kamen nicht hinaus, und so wußte ich gleich, daß Sie frank wären,“ fuhr Teresa fort. „Cesario ging ab besser, und eine barmherzige Schwester war zur Pflege hinzugekommen. So beschloß ich denn, Sie aufzuhüten. Sie waren ganz allein und ersaunten mich nicht.“

„Und Ihr habt mich gepflegt?“ rief Tid aus. „Theresa, ich werde nie im Stande sein, Ihnen meine Dankbarkeit zu beweisen.“

„Und jetzt, wo es Ihnen wieder gut geht,“ erwiderte sie, „kann ich Sie verlassen.“

„Wir geh' s schlechter denn je,“ erwiderte er. „Ich bin so schwach, daß ich mich nicht rühren kann. Das Hieber wirkt den stärksten Kiel nieder, und Durst fühle ich mehr, als ich je in meinem Leben gefühlt habe.“

Teresa lächelte. „Paulina ist ja da, sie wird Sie jetzt pflegen.“

„Der Kuckuck hol' Paulina,“ rief er aus. „Die hat keine Ahnung von Pflege. Die mischt mir alles Mögliche in mein Essen, wenn ich gesund bin. Der Himmel weiß, was sie mir jetzt geben wird, wo ich frank bin.“

„Ich werde mich jeden Tag bei Paulina nach Ihnen erkundigen. Sie brauchen mich jetzt nicht mehr.“

„Ein schönes Stück, Eure Paulina,“ murkte Tid. „Sie kümmert sich nicht mehr um mich, als wenn ich der Raum dort draußen wäre, und mir meinen Arm verbinden — die hat nicht einmal die Nerven einer Katze.“

„Jetzt können Sie Ihren Arm schon selbst wieder verbinden,“ erwiderte Teresa lächelnd.

„Daraus geht hervor, daß Ihr es bisher besorgt habt. Ich kann nicht mehr sagen als „Schön Dank“. Wenn Ihr aber auch wüßtet, was eines Mannes „Schön Dank“ bedeutet! Habt ich im Hieber gesprochen?“

„Ja, Sie sprechen mit mehreren Personen, mit einer älter als mit den Anderen.“

„Und wer war das?“

„Ich horchte nicht hin,“ sagte Tid, während ein Schatten über ihr Antlitz lag.

„Den Worten, die ein Hieberkaufer spricht, ist kein Glauben beizumessen, Teresa,“ sagte er nach einer kleinen Pause, „das ist bloß unsinniges Geißelwagn. Den Namen der einen Person müßte ich aber doch gern wissen.“

„Ich glaube, sagte Teresa, leise die Augen geschloß, „es war ein Frauename, und Sie sagten, daß Sie sie liebten.“

„Madge!“ Tid kürzte den Namen. „Madge“ mehr zu sich selbst, als zu Teresa; sie aber hatte ihn gehört, und nach einer kleinen Weile ging sie langsam zur Türe.

„Ich hoffe, Sie werden bald wieder auf den Füßen sein,“ sagte sie viel härter im Tone, als sie bis jetzt zu ihm gesprochen hatte. „Es wird wohl jemand geben, der sich um Sie kürt,“ und dann rief sie die Magd Paulina, deren Gesicht ansah, wie das einer verrosteten Linse, ein Umstand, der die Erinnerung an Teresa um so lebhafter in Tid wachrief, als er hilflos auf seinem Lager lag.

Es verging noch mehr als eine Woche, bevor er im Stande war, zum ersten Male wieder auszugehen, und

seine erste Tat bei diesem Spaziergang bestand darin, daß hübische Männerwelt zu tanzen, das in ganz Vatia anzutreffen war. Von Teresa hatte er den Namen der Straße erfahren, in der sie bei einem jüdischen Ratze mit seinem Brüder wohnte, und dorthin tentte nun Tid seine Zürche, auf dem Wege noch einige Minuten laufend. Diese überbrachte er mit seinem Geschenk Teresa, die er eifrig nahm und, während die Jüdische Frau im Zimmer verdeckt, die Augen schloß, als ob sie schlief. Ein ärgerlicher Blick lag in Teresas Augen, wie er bemerkte, und die Brüder war füller, als er erwartet hatte. Sie verließ ihn, daß es Cesario schon viel besser gebe, und dann blieb sie am Tids Arm, der noch in der Schlüsse lag.

„Vernahme heißt, Teresa,“ lachte er. „Ach würdet einen vortrefflichen Doktor abgeben. Seht, da habe ich Euer Honorar gebracht!“ Und er hielt ihr das kleine Bechsen entgegen, das er für sie gesucht hatte.

Wie verlegt habe sie zurück.

„Nein,“ rief sie ans, „ich will keine Bezahlung. Signore, das kann ich nicht nehmen.“

„Als Erinnerung!“ sagte er.

„Ich erinnere mich auch ohne äußeres Zeichen,“ erwiderte sie, und er wagte es nicht, weiter in sie zu drängen.

„Diese Blumen will ich nehmen,“ habe Teresa fort. „Madre Cesaria,“ rief sie, „ich gegen die Hansfrau wendend, die ein über das andere Mal in „Magnifica“ ausbrach und die braunen dünnen Arme über dem Kopfe zusammenklappte.

„Habano ist schon wieder in Vatia gewesen,“ erzählte Teresa ruhig. „Es gibt wohl nur ein einziges Mittel für mich, ihm zu entkommen: Ich muß Rosita verlassen.“

„Handelt nicht überreift,“ erwiderte Tid. „Vielleicht bietet sich mir Gelegenheit, Euch zu helfen.“

Sie aber gab ihm keine Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

nommen haben, nicht zu vereinigen wissen, wenn dieselben die evangelische Kirche den systematischen Angriffen eines Ordens preisgaben, welcher den Vertilgungskrieg gegen die evangelische „Reiterei“ auf seine Zahne geschrieben hat. Noch weniger würden die besten Kreise des deutschen Volkes es verstehen und verzeihen, wenn seine Reichsbehörden um augenblicklicher politischer Zwecke und Vorteile willen ins deutsche Reich ein Element der Verierung der politischen und moralischen Unterwöhlung einführen, dem die gesichtliche Erfahrung an zerstörender Wucht kein gleiches an die Seite zu stellen hat.“ (Deutsches Volksbl., Stuttgart, März 1895). Am Jahre 1895 lag dem Evangelischen Bund wenig daran, ob § 2 aufgehoben werde oder nicht. Heute aber gebärdet sich derselbe unter denselben Füßen, als ob das Vaterland in Gefahr sei, wenn § 2 steht. Rommadian!

Der nationalliberale Wahlaufruf findet nicht den vollen Beifall führender nationalliberaler Blätter, wie der „Nationalz.“ und des „Domm. Monat“, weil der Aufruf — nicht scharf genug gegen Ultramontanismus und Bund der Landwirte ist! Also noch nicht scharf genug! Es muss noch toller kommen, bis der leute Römmling verbannt oder — der leute Nationalliberale aus dem Reichstag verschwunden ist, an den katholischen Wählern soll's nicht fehlen! Lebtagens dat auch der Verbund von „Vereinten der nationalliberalen Jugend“ noch besonders einen Wahlaufruf „an die liberale Jugend Deutschlands“ vom Zettel gelassen. Ob dieser wohl den Anführern aller Deutsphome entspricht? Uns scheint er nur ein Auszug aus dem Aufruf der nationalliberalen Gesamtpartei zu sein.

Hessen und das Jesuitengesetz. Die hessische Regierung soll mindeste auch ihre Vertreter im Bundesrat angewiesen haben, gegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu stimmen. Das ist nicht neu. Die Stimmen des Großherzogtums Hessen wurden schon früher als in diesem Zinne in Rechnung gestellt. Ein Nutzen ist das für das „liberale“ Hessen nicht.

### Schweiz.

Grenzstreit. Seit dem 28. v. M. tagt in St. Gallen die von Österreich und der Schweiz niedergelegte internationale Kommission zur Bezeichnung der Landesgrenze auf der Strecke Brugg (Boralberg) — Bodensee. Als Vertreter Österreichs fungieren: Statthalterrat Pöschl aus Zinsendorf und Baron Kropf aus Bregenz, als Vertreter der Schweiz: Oberst Lohmann aus Bern und Gemeindeamtmann Dr. Scherer aus St. Gallen. Außerdem wurden die ein schweizerisches Mitglied des Rheinbunds und des eidgenössischen topographischen Bureaus zugezogen.

### Frankreich.

Bei dem Rennen in Longchamps veranstalteten zahlreiche Mitglieder vornehmer Klubs einen größeren Radan, als Minister Combes in seinem Wagen den Platz verließ. Aus dem großen Gefüll und Preisen hörte man die Rufe heraus „Abgang“ und „Hoch die starthäuser“. Da der Wagen nur langsam vorwärts kam, dauerte die Demonstration ziemlich lange. Wir haben schon darüber bemerkt, daß wir doch kindliches Verhalten durchaus verurteilen. Rägen die Stubben doch lieber auf ihre beinhartlichen Bewegungen geben und dort die Leute beleben, daß sie keine windigen Pariser Streber, sondern ernste Männer ihrer Meinung wählen dürfen. Doch das folgt etwas Wahr, und darum lebt man lieber ruhig in Paris, demonstriert gelegentlich und läßt im übrigen die Politik laufen, wie sie will.

Die Schwierigkeiten in der französischen Sozialdemokratie sind durch den Angriff von Verdun, der mit knapper Mehrheit den Auftrag auf Ausdichtung des ehemaligen Ministers Millerands verwarf, nicht zum Schweigen gebracht worden. Die Regierung Millerands unter den Regierungsozialisten fügt den Kampf unentwegt fort. Man kann daher mit Sicherheit den Moment voranschauen, wo die regierungsozialistische Partei sich isoliert. Die „Pionnen“ der Democ. Röderation haben bereits den Anfang gemacht, indem sie ihren Austritt aus der Sozialpartei erklärt, und die sozialdemokratischen Blätter, welche von Regierung Millerands gefeuert werden, stellen weitere Abteilungen und Sektionen in Aussicht. So erklärt z. B. das Organ der Pion. Röderation: „Wir haben es satt, die Zweideutigkeit hat mehrheitlich alkoholische Gedanken...“ Zudem wir aus einer Aktion austreten, die von Kommunisten zu Verrätern bis auf die Stufe der zahnlosen Radikalen uns herabmündigen will, werden wir mit sozialistischen Pionnen unverfehrt erhalten und unsere sozialistische Fiditum tun.“ Neben diesen Zerfall der großen regierungsozialistischen Partei der Herren Jaurès und Millerand ist niemand mehr erkennt als ihre kleinen Konkurrenten, die „revolutionär sozialistische Gruppe“ (Kaussdorff und Blanquière) und die Gruppe Allende's, die am Ende vorigen Jahres die Partei Jaurès verlassen hat.

### Italien.

Der Kaiser reiste Dienstag mit dem König von Italien und verschiedenen Prinzen nach Monte Cassino. Die Stadt ist heilig gefürchtet. Während der Abreise von Rom nahm der Kaiser das Abendstück im Zug ein, im Kloster wird bloß etwas Tee getrunken, wie vor mehreren Jahren seine Mutter, die Kaiserin Friederich tat. Nach Abfahrt ist Klosterhof in Rom. Um jedem Attentate vorzubürgen, hat die Regierung verbeten, daß vom 2. bis 5. d. M. Fremde im Kloster wohnen und am 4. und 5. d. M. darf niemand das Kloster betreten, um es zu besuchen. Der Empfang in der Stadt Monte Cassino war fehlhaft. Am Ende der Reise, die zum Kloster Monte Cassino führt, empfing Abt Krug den Kaiser und König, die dann, von einer Anzahl Freunde geleitet, sich nach dem Kapitelsaal begaben, wo Abt Krug eine Begrüßungsansprache hielt. Danach wurden die Klosterräume besichtigt. Dem Kaiser wurde von den Ordensleuten eine im Kloster ausgearbeitete historische Schrift Scudellarii di Federigo II. (wohl eine Weiß- und Goldverarbeitung Friedrichs II.) überreicht, als Dank für die früher vom Kaiser den berühmten Monumenta Germaniae Historica. Nachdem der Tee eingenommen war, verließen die hohen Herrschaften das Kloster wieder, von den Benediktinern bis

zum Ausgang geleitet. Nachmittags 4 Uhr fuhr der Zug wieder nach Rom ab. Der Papst hat dem Generalstabsmarschall Grafen Waldersee und dem Oberhof- und Haussmarschall Grafen Eulenburg das Großkreuz des Bismarckordens verliehen, dem Generaladjutanten v. Plessen das Großkreuz des St. Gregoriussordens, dem Geh. Legationsrat Klehment das Kommandeurkreuz 1. Klasse des Bismarckordens mit dem Stern, dem Flügeladjutanten Obersten v. Prigelwitz und dem Geh. Oberregierungsrat Valentini das Kommandeurkreuz des St. Gregoriussordens mit dem Stern, dem Leibarzt Oberstabsarzt Dr. Alberg das Kommandeurkreuz des St. Gregoriussordens. Den Reichsangler Grafen Bülow hat der Papst eine Sammlung aller unter seinem Pontifikat geschlagenen goldenen Gedächtnis-Medaillen geschenkt.

### England.

Im Unterhause wurde die zweite Lesung des Gelehrtenwires betreffend die gesetzliche Zulassung der Verehelichung mit der Schwester der verstorbenen Frau mit 164 gegen 91 Stimmen angenommen.

### Türkei.

Zu Konstantinopel haben bisher noch keine Donatitentate stattgefunden, trotzdem trifft die türkische Regierung umfassende Vorsichtsmaßregeln. Im Stadtteil Galata sollte ein als vornehmer Besitzer versteckter Bulgare nahe der Ottomankas verhaftet werden. Er zog einen Revolver und entfloß. Im Stadtviertel Galata herrscht große Aufregung. Die Meldung, daß es in Burgas zu schweren Zusammenstößen gekommen sei, bestätigt sich nicht. Die im geführten Gebiete Mazedoniens stehenden türkischen Streitkräfte betragen 156 Pataillone, 37 Schuadronen und 78 Batterien.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, 6. Mai 1908.

Das „Wil.-Bodenbl.“ meldet in amtlicher Form die Ernennung des Königs Georg von Sachsen zum Inhaber des bayerischen 15. Infanterie Regiments und zum Chef des Infanterie Regiments Alt-Württemberg Nr. 121. Beide Regimenter hatten früher den verstorbenen König Albert zum Chef, das bayerische auch bereits dessen Vater, den König Johann.

Das Hostlager Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen ist nach der Weinbergswiese Wachau verlegt worden.

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule, Tierärztlichen Hochschule und Akademie der bildenden Künste zu Dresden sowie der Vorwissenschaftlichen Akademie zu Tharandt und Bergakademie zu Riesenberg (nur Vertreter) bringen, wie wir bereits hervorgeholt haben, am 7. Mai d. J. Sr. Majestät dem König ihre Huldigung durch einen Fackelzug dar. Dieser steht in der Reichenbachstraße und nimmt dann folgenden Weg: Sedanstraße, Lindenaustraße, Bederkerstraße, Tannenstraße, Lützschener Straße, Johanni-Georgs-Allee, Moritzstraße, Neumarkt, Augustusstraße, Theaterplatz, Posthoferstraße, Dresdner Straße, Straße, wo die Fackeln niedergelegt werden. Auf dem Theaterplatz defiliert der Zug erst an der Oper, auf deren Etage Sr. Majestät Platz nimmt und marschiert dann auf, während eine Depuration von zwei Vertretern der Technischen Hochschule und je einem der übrigen Hochschulen von Sr. Majestät empfangen wird. Im Zonen wird Herr Carl. von Kaiser (Sängerknabe Grato), Vorsteher der Studentenschaft an der Technischen Hochschule, eine Ansprache an den Monarchen halten, worauf Sr. Majestät wieder heraustritt, um nach dem Geiste des „Jahndays“ zu feiern die Huldigung der Studentenschaft entgegenzunehmen.

Dem in den Ritterstand getretenen Schuldirektor Karl Theodor Weisse in Golditz wurde das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden verliehen.

Dem Bahnhofsinspектор I. Kl. v. Elterlein in Greiz wurde genehmigt, das ihm verliehene Ehrenkreuz 4. Klasse des Fürstl. Schlossburg Lippisch'schen Hauses zu tragen.

Der ehemalige Amtshauptmann von Dresden, Dr. Schmidt, ist gestern abend 1/2 Uhr gestorben.

Zum Zwecke der Überwachung des Schulbeamten haben Eltern und Pfleger alle Kinder, die in der Zeit vom 7. April 1896 einschließlich bis mit 19. April 1897 geboren, mithin zu Stern dieses Jahres schulpflichtig geworden sind, und zwar ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit und des Glaubensbekenntnisses, in den jetzt zur Verteilung kommenden Hansetteln aufzuführen. Hierbei sind mit die Namen anzugeben, die den Kindern nach den Einträgen in den Geburtsregistern zu kommen. Als schulpflichtig sind auch blinde und taubstumme unter der Bezeichnung „blind“, „taubstumm“ sowie andere nicht vollständige Kinder bei Angabe des betreffenden Geschlechts mit aufzuführen, und es ist dabei anzugeben, ob diese sich bereits in einer Anstalt und, bezahrenden Falles, in welcher Anstalt sie sich befinden. Das für jedes Grundstück aufzustellende Verzeichnis ist von dem Bezirks- oder Verwalter des ersten sofort nach Empfang unter fünflichen Hansbewohnern, bei denen sich im schulpflichtigen Alter befindliche Kinder aufzuhalten, in Umlauf zu legen und vom 15. dieses Monats ab zur Abholung durch die Stadtbezirks-Inspektion bereit zu halten. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben in dem Verzeichniß sind die Eltern und die Pfleger der schulpflichtigen Kinder der Schule verantwortlich.

Eine bemerkenswerte Betrachtung stellt die „Mögl. Volkszeitung“ über die Worte an, welche Sr. Erzherzog der Kultusminister v. Tendewitz bei der Einweihung des katholischen Lehrerseminars in Poniaten gesprochen hat und deren Wortlaut wir in Nr. 97 mitteilen. Wie geben die Auslassung des Zentrumsorgans ohne eigene Bemerkung wieder:

Sobald ich nun den bedrangten konfessionellen Frieden ein unvermeidbarer Verhälter erstanden, nämlich in der Person des sächsischen Kultusministers v. Tendewitz, der ein Liebling jener eigentlich konservativen Nuance ist, die man als Pastorenkontrouzismus bezeichnen könnte. Herr v. Tendewitz hat bei der Einweihung des katholischen Lehrerseminars in Poniaten eine Rede gehalten, worin er den Jünglingen die Achtung vor den fremden Konfessionen empfahl. Sie sollten das Gemeinsame in den Vordergrund stellen. Darüber habe auch Sachsen sich des konfessionellen Friedens erfreut, aber es scheine, als solle ihm dieser jetzt entstehen. An sich ist gegen diese Worte nichts zu sagen; aber warum hat der sächsische Kultusminister nicht zu einer Abordnung von Pastoren oder in einem Kreise von Altkatholiken und Liberalen so gesprochen? Die wenigen katholischen Lehrer Sachsen und in ihrer gänzlich abhängigen Stellung doch sicher nicht in der Lage, den konfessionellen Frieden zu tönen, selbst wenn sie es wollten. Dieser Frieden ist durch ganz andere Kreise gefördert, in erster Linie auch durch die erbärmlichen Hetzer gegen den König und den königlichen Hof. Will Herr v. Tendewitz ein Vertrages zum Schutze des konfessionellen

Friedens tun, dann nehme er nebst seinen Ministerkollegen den Kindern in die Hand und bitte den König um seine Entlassung, wobei hervorgehoben werden könnte, es empfehle sich, daß die neue Regierung den Katholiken Gewaltigkeit widerfahren lasse und die himmelreichenden Beschränkungen der katholischen Religionsausübung aufhebe. Die katholischen Seminaristen in Sachsen waren nicht in der Lage, dem Herrn Minister einen solchen Rat ertheilen zu können, deshalb mag er ihn von uns entgegennehmen. So weit hätte es in Sachsen nicht kommen dürfen, wie es leider der Fall gewesen ist, und man hat in manchen Momenten die Sicherheit der Regierung sehr vermisst. Wenn nun Herr v. Tendewitz hingebt und den katholischen Seminaristen in Sachsen Mores predigt, so ist das ein törichtes Beispiel mittelstaatlicher Regierungskunst, das aber gleichwohl vieles erklärt. Man hätte die Schwerpunkt-Stände noch vertreten können, wenn das Lehramt Seminaristen in Sachsen das Hauptquartier jener antikatholischen Hege gewesen wäre, die den atheistischen Studenten Göttin mit der Soutane des Jesuiten beliebte, um gegen Königshaus und Kirche zugleich zu agitieren.

Wir glaubten in den Worten des Kultusministers eine Mahnung nicht nur an die Katholiken, sondern ebenso an die Protestanten zu erbliden. Eigentlichlich betrifft es freilich, daß er die Ernennung an eine Versammlung richtete, deren friedfertiger Standpunkt über allen Zwecken erhaben dasteht. Aber gerade diejenigen Veden, auf dem sich infolge der Feindseligkeit auch die protestantischen Behörden und Persönlichkeiten eingefunden hatten, waren eine verlockende Gelegenheit, einmal ein ernstes Wort zu sprechen und zum Frieden zu mahnen. Bei jeder anderen Gelegenheit würde sich der Kultusminister der Gelegenheit ausgenutzt haben, daß die Mahnung zum konfessionellen Frieden als Ladel aufgesetzt worden wäre, und das gerade bei jener Adresse, wohin die Worte zu richten waren, wie die „Mögl. Volksz. Jtg.“ sehr richtig bemerkt. Wir können hier freilich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Informationen des Herrn Kultusministers über die Vorgänge, besonders auf dem Gebiete der Preußische, sehr mangelhaft sind, wie wir mit Leichtigkeit nachweisen können.

\* Die Eröffnung der Sächsischen Kunstsammlung im Ausstellungsgebäude auf der Brühlschen Terrasse fand am Mittwoch vormittag 11 Uhr statt. Vermischlich hat seine Majestät der König das Protokoll über dieselbe übernommen. Die Ausstattung der Räume präsentierte sich in recht geschmackvoller, moderner Manier, und da mit impressionistischen Anklängen versehen. Im großen Saale befand sich links das lebensgroße Gemälde des Königs, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeerkrantz dekoriert. Eine große Anzahl geladener Gäste war erschienen, um der feierlichen Eröffnung durch den hohen Protektor beizuwohnen. Wir bemerkten die Herrn Kultusminister Dr. von Seydelwitz, Justizminister Dr. Otto und Kriegsminister v. Hausen, Ministerialrat v. Baumann, Kreishauptmann Schmiedel, Polizeipräsident Dr. Maistre, Stadtkommandant Generalmajor Freiherr von Strahlenheim, Generalleutnant von Proym, Geheimer Regierungsrat Dr. von Seidlitz, die Amtshauptleute von Altena, von Prof. Carl Bantay-Dresden in einem Lorbeer

schärfsten Herrschaft des römischen Bischofs will das Zentrum Deutschland unterwerfen, und das soll geschehen vornehmlich mit Hilfe der Jesuiten, der Verbündeten des Papstes." Die "Dresdner Rache" müssen wohl seit recht langer Zeit geschlafen haben, daß sie selbst jetzt garnichts von dem gewaltigen Umschwung in dem allgemeinen Urteil über das Zentrum bemerken können. Es ist lange her, wann weiß es fast nicht mehr, daß dem Zentrum "Reichsfürstentum" angegedichtet wurde. Dente, und seit langer Zeit schon, tut das kein einsichtiger Politiker mehr, vielmehr ist er zu der Ansicht gekommen und hat das offen ausgesprochen, daß man dem Zentrum damals unrecht tat, und daß es voll zu den reichsverhindernden Parteien zu zählen ist. Die "Dresdner Rache" summert das natürlich nur, sie macht gern Extramärkte, vermutlich um sich den Arbeitern ganz besonderer Unabhängigkeit und Schneidigkeit zu geben. Diesmal hat sie damit Unrecht, denn mit alten Feindern blamiert man sich nur. Wenn die "Dresdner Rache" uns das nicht glauben, mögen sie doch einmal das Geschütteln der Konserativen und anderen ernsten Politiker über den Artikel sich ansehen, und sie werden doch vielleicht in der Meinung sich betheben, daß sie mit ihren masslosen Anklagungen einen Missgriff gemacht haben. Wenn aber die "Dresdner Rache" doch irgend eine reichsfürstliche Tat des Zentrums zu neuem wünschen, warum haben sie die keine nicht dem Reichstag gemeldet, um diesen von seiner neuen Meinung über das Zentrum abzuwenden? Einfach, weil sie nichts zu melden wußten! Am übrigen wird es dem Zentrum sehr gleichgültig sein, was die "Dresdner Rache" von ihm denken und schreiben, denn ihre Meinung im Reichstag ganz ohne Einfluß und ihre Tonart gefällt nur einem verschwindend kleinen Bruchteil des deutschen Volkes. Dann schreiben die "Dresdner Rache" weiter:

"Die Freiheit führen die Ultramontanen wie nicht wieder die Sozialdemokraten beständig im Wunde; aber nur auf den Trümmern alter Freiheit, auf dem Grabe alles verehrungswürdigen Individualismus, der dem freien Christenmenschen seine selbständige Entwicklung gewährleistet, erst nach der Vernichtung aller deutschnationalen Ideale läßt sich das Programm des Zentrums und der Sozialrevolutionäre verwirklichen. Was Ultramontane und Sozialdemokraten erstreben, hat mit der Freiheit ja wenig gemeinsam, wie Deppelmann und Tyrannen; im ultramontanen Kirchenstaat ist der absolute Sonnenkönig der unfehlbare Papst, der seinen Sozialismus nur durch die Regelei der Inquisition, mit Auctoritate und Autodafé zu behaupten vermag und der sozialistische Gutsbesitztum establiert mit Naturverbündigkeit das Schreckszenario für Deppelmann, das alle Fragen mit der Guillotine entscheidet, der die Weisheitskraft der römisch-jesuitischen Hierarchie — der Territorialität des Proletariats."

Also zwei entsetzliche Feinde seien die "Dresdner Rache": Ultramontane und Sozialdemokraten! Was die letzteren zu der Art sagen, wie sie da gemalt werden, müssen wir nicht, geht uns auch nichts an; wir erinnern aber, daß sie — lachen. Wir können nur Müll empfinden mit denen, die solches Gift als Traut der Wahrheit eingeschaut erhalten und so naiv sind, sich vergessen zu lassen. Wir haben schon viel überspanntes Blut lassen müssen, aber doch die sog. Ultramontanen, d. h. die Katholiken und das Zentrum, alle Freiheit in Trümmer legen, alle deutsch-nationalen Ideale vernichten wollen, in doch mehr als selbst ein abgebrüchter Mensch vertragen kann. Und dann gar noch die "Meyergerichte", die "Folter" und die "Scheiterhaufen" im zulässigen, von dem Zentrum im Bereich mit Jesuiten und Papst angestrebten Staat! Wenn diese Geweihten wirklich einen Lacher der "Dresdner Rache" gewollt haben, müssen sie in dem bereiteten Artikel gehen, ist nicht bloß große Toleranz, sondern Katholische Verfeindung der Konfessionen und der Staatsbürger um der Konfession willen.

\* Ihnen erhebenden Anblick gewöhnen die gemeinsame Kommission des Katholischen Gesellenvereins und des Katholischen Lehrervereins. Ganze Scharen von Jungmännern und gereiften Männern nahmen sich dem Züsse des Herzen, ein heiliges Zeugnis für katholische Männerwürde innitron. Der Züsse. Bloßt doch diese Wackeren alle als Missionäre aus dem ewigen Lande, auch die noch jungen und Jüngenden werden zur Erfüllung ihrer Überzeugung zurückzuführen. Gedankt dazu man aus der gemalten Bedeutung an diesen Generalkommissionen und an anderen Kommunionfeiern, ebenso auch aus der oben Betonung der Gemeindemitglieder an der nordischen Missionstrasse erhoben, daß die "Zos von Rom"-Bewegung wohl die der Kirche schon längst ferne Siedlungen auch äußerlich zum Abfall bringen kann, daß sie die gläubigen Kinder der Kirche aber höchstens noch in eigerem Anschluß an die gottgeweihte Heilsanstalt führt.

\* Änderungen in der deutschen Postordnung. In dem Abschnitt über bedingt zugelassene Pauschalabgaben durch die Post wird in bezug auf Handelswaren festgestellt, daß die darin bestimmten Handelsstücke, Handvogel und Patrounen dann zulässig sind, wenn sie in Kisten oder Fässern von innen und von außen fest verpackt und als solche sowohl auf der Postkutsche als auch auf der Sendung selbst bezeichnet sind. Die Patrounen müssen für Zentralposten bestimmt und anderwohl nicht beschaffen sein, daß weder ein Wappen der Angel oder ein Wappen der Thore noch ein Wappen des Palvens stattfinden kann. Pappepatronen müssen eine Bandurde von mindestens 2 mm haben. Bei Postaufrägen zur Einziehung von Handelswaren und Einholung von Wechselsätzen kann die Auftraggeber verlangen, daß der Postaufrag an ihn zurückgestellt wird oder an eine andere innerhalb des Deutschen Reiches wählbare Posten weitergeleitet werde, wenn der Auftrag auch nur einmal vorgezogen werden soll. Die Poststellen für Postaufräume wird jetzt auch dann erhoben, wenn die Geldbedarfe auf ein Vierteljahr des Reichsbank überwiesen werden. Bei der Auszahlung des Bestellgeldes für Zeitungen im Jahre 1900 waren Zeitungen vorgesehen, die bis zu 21 mal in der Woche zu befolgen sind. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es auch Zeitungen gibt, die mehr als 21 mal erscheinen. Es ist deshalb jetzt bestimmt worden, daß Zeitungen, die wöchentlich 22 mal erscheinen, 24 Pf. solcher die 21 mal zu befolgen sind, 25 Pf. und solche, die 24 bis 25 mal befolgt werden, 25 Pf. Bestellgeld entrichten. Bezuglich der Bestellung im allgemeinen besagt eine neue Verordnung, daß, wenn ein Gasthof als Wohnung des Einwohners angegeben ist, dann der Gastwirt auch dann zur Gewissenssicherung gemäßlicher Bestellungen und gewöhnlicher Bedarfe als Bezahlbarkeit gilt, wenn der Empfänger noch nicht eingetroffen ist. Diese Änderungen treten am 15. Mai in Kraft; mit der Bestimmung über Handelsstücke und Patrounen tritt erst am 1. Januar 1904 in Kraft.

\* Wahlbewegung. In der gestern abend im kleinen Saale des katholischen Gesellenhauses tagenden, von circa 100 Herren besuchten öffentlichen Versammlung des Zentrumswähler Dresden-Zentrum sprach Herr Chefredakteur Nauer über das Programm der Zentrumspartei. An der Hand des Wahlaufrufes der Zentrumspartei entrollte der Redner das in Aussicht genommene Arbeitsprogramm und die Stellungnahme des Zentrums zu denselben. Um dem Zentrum zu bekunden, wie auch die sächsischen Katholiken mit ihm eins seien, sei es unsere Pflicht, auch ferner treu zum Zentrum zu stehen und dafür zu sorgen, daß niemand wegbleibe von der Wahlurne und die ausgegebene Parole: "Dr. Porath ist zu wählen" zur Tat zu machen. Da sei es Pflicht des Einzelnen mitzuarbeiten. Und wie die Kleinarbeit gleichsam als Schlüngelknoten beim Wahlkampf zu vergleichen ist, darf man wohl sagen, die Presse sei die Artillerie. Darum ist es ebenso nötig, unsere Presse, die "Sächs. Volkszeitung" recht kräftig zu unterstützen, damit sie dann mit bestem Erfolge in den Kampf eingreifen kann. Eine recht interessante lebhafte Debatte folgte diesen Ausführungen. Ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch auf die höchsten kirchlichen und weltlichen Gewalten, auf Papst, Kaiser und König, beschloß die Versammlung.

\* Gossebande. Kürzlich wurde in der Thastraße hier eine Bärtinersechtaus aus Neumersdorf, welche Grünwaren nach Dresden zu schaffen beabsichtigte, von einem unbekannten vergewaltigt. Der nachkommende Chemnitzer fand seine Frau bewußtlos auf der Straße liegend vor.

\* Nadeberg. Goldsucher trieben in letzter Zeit auf einem Feldgrundstück bei Schnedeburg, auf dem Ende März dieses Jahres zwei goldene Taler aus alter Zeit aufgefunden worden waren, ihr eifriges Wesen, um weitere Teile des dort nach alter Sage vergrabenen Schatzes zu heben. Tatsächlich ist noch eine Anzahl altertümlicher Goldstücke ausgegraben worden. Man vermutet, daß die Goldstücke einem Massengrab aus der Schlacht am 12. Mai 1813 zwischen Russen und Franzosen entstammen.

\* Aus der Sächsischen Schweiz. In der am Sonntag in Pirna abgehaltenen Delegiertenversammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz wurden zahlreiche Bandbeihilfen an verschiedene Sektionen bewilligt. Besonders der Begleiter-Augelegenheit wurde beschlossen, daß jede Sektion bezw. eine Gemeindepfarrer von Sektionen einen Begleiterwart und dessen Stellvertreter zu ernennen hat. Der Begleiterwart hat das Bedürfnis nach Begleitern zu kontrollieren und für die zweitmäßige Aufringung der genehmigten Begleiter einzutreten; er hat deshalb auch mit den Verwaltungs- und Polizeibehörden seines Bezirks bis ins Einvernehmen zu leben. Bis zum 15. Mai eines jeden Jahres sind die Bestellungen auf Begleiter beim Begleiterausschuß Vorsitzenden einzureichen.

\* Leipzig. Bereits am Donnerstag wurden bei Trotha zwei Leichen aus der Saale gezogen und am Sonnabend bei Osle zwei weitere Leichen. Letztere waren in der gleichen Weise zusammengebunden, wie die am Donnerstag gefundenen Personen. Es handelt sich um eine erschütternde Familienschrecke, die eine ganze Familie in den Tod getrieben hat. Die beiden getöteten Leichen gehören zu den Angehörigen der Familie Mummert von hier, die seit mehreren Wochen auf rätselhafte Weise aus Leipzig verschwunden ist. — Die Arbeiten am Völkerstrichterdenkmal nehmen nach dem "Leipz. Tagbl." einen raschen Fortgang, sodass im kommenden Jahre bei vorhandenen Mitteln mit dem Ausbau der Treppenanlagen begonnen werden kann. Die Baugelder sollen neben freiwilligen Beiträgen durch eine von der sächsischen Staatsregierung genehmigte Geldlotterie aufgebracht werden. — Ein Gnadenfreud des zweiten Directors der börsenfernen Leipziger Baus., Dr. Gensel, wurde abgeschaut. — Der Postverwalter Tröger in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig hat in 67 Jahren Postanweisungen an seine Gläubiger ausgefertigt, und die Anweisungen sind in Höhe von 25 419 Pf. auch ausgezahlt worden, ohne daß er selbst einen Pfennig dafür eingebracht hätte.

\* Görlitz. Die hiesigen städtischen Kollegen haben die Aufnahme einer 3½-prozentigen und in 47 Jahren zu tilgenden öffentlichen Anteile im Betrage von 1200000 Pf. beschlossen.

\* Wendisch-Luppa. Der Vater errichtete die auf dem Felde ihres Vaters beschäftigte 16jährige Tochter des Zettlermeisters Schmidt.

\* Wermendorf. Bei dem Suchen nach Petroleum hat man, wie es heißt, ein Braunkohlenfeld entdeckt.

\* Glauchau. Schwer bestraft wegen Fahrgeldunterziehung wurde ein Barbiergehilfe von hier. Er war mit der Bahn von Chemnitz nach Glauchau in einem Abteil 2. Klasse gefahren, hatte aber nur Fahrkarte 4. Klasse gekauft. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Betrugs zu einer Woche Gefängnis. Die Verurteilung wurde verworfen. — Ein Weinreitender aus Frankfurt a. M. erlag auf dem Bahnhofe einem Gehirnschlag.

\* Plauen. Ein Botschafter ist so, um fremde Hühner von seinem Felde zu versorgen, aus einer kleinen Schrotfläche ab, trof aber leider ein fünfjähriges Rädchen, das auf dem Felde lag. Dem Kind drangen die Schrote in den Rändern; sein Zustand ist bedenklich.

\* Gelenau i. E. Die von dem Landesverein für Wohlfahrtseinrichtungen zum besten Sachsenischer Staatsbeamter, deren Angehörigen und Hinterliebenden errichtete Erholungsstätte "König Albert Hof" hier wird erst am 1. Juni d. J. eröffnet werden, da durch ungünstiges Wetter im April der Ausbau verzögert wurde.

\* Rossen. Bei Jella verhaftete der Gendarmerie Glöß einen Radfahrer, in welchem der 20 Jahre alte Schreiber Pietrich aus Hirschendorf ermordet wurde, der seinem Chef Höhne dabei 1600 Mark gestohlen hatte. 1200 Mark wurden bei dem Verhafteten noch vorgefunden.

\* Zwönitz. Die Gnadengefuge der wegen gemeinschaftlichen Betriebs zu einem Jahr bez. sechs Monaten Gefängnis verurteilten Fabrikanten Zwieger und Appretur Claus wurden vom König abgelehnt.

\* Sohland a. d. Spree. Am Sonnabend ereignete sich hier ein Unfall, dem beinahe drei Menschenleben zum Opfer gefallen wären. Der Weber Pohl im Ortsteil Scheidenbach wollte die Düngegrube reinigen. Beim

Leben der Grube wurde er von giftigen Gasen betäubt, sodass er in die Grube stürzte. Dasselbe Schicksal ereilte seine Ehefrau und den Nachbar Mehnert, die Pohl Hilfe bringen wollten. Nach einiger Zeit gelang es dem Brunnenbauer Hentschel, mit Hilfe der Umstehenden die Verunglücksburg bewußtlos herauszubringen. Alle drei Personen haben sich später wieder erholt.

\* Reichenau. Mit seinem Gesicht schwer verunglückt ist in Kleinschönau der biefige Fuhrwerksbesitzer Herr Bernhard Vogel. Die Räder gingen ihm über beide Beine. Nach ärztlichem Auspruch dürfte der Verunglückte wunderbarer Weise ohne gefährliche Verletzungen davongekommen sein.

\* Bittau. Erichsen aufgefunden wurde hier der nach einer Unterschlagung im hiesigen Geschäftshause George Ester flüchtig gewordene Kontorierer Steiner. Dieser hatte sich mit der veruntreuten Summe unter Zuflucht von Frau und Kind von hier nach Böhmen gewandt.

### Volksverein für das kath. Deutschland.

\* Schirgiswalde. Freitag, 8. Mai, abends 9 Uhr, findet im Kaiserteller (V. Wildner) eine Versammlung der Vertrauensmänner statt.

\* Bautzen, 3. Mai. Die heutige Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland war sehr gut besucht; es konnte wieder eine Zunahme der Mitgliederzahl festgestellt werden. Herr Pfarrer Krebschmer sprach über den segnereichen Einfluss des Papsttums und der Kirche zu allen Zeiten; wie er sich erwiesen in der gesammelten Menschheit sowohl, wie bei dem Einzelnen; wie er sich gezeigt auf allen Gebieten der Kultur, insbesondere auch in sozialen und charitativen Unternehmungen, zur Erhaltung der Ehe und Familie, zur Stütze der Autorität. Auch gegen das neue Seidentum wird die Kirche mit Erfolg wirken und namentlich für die Schwaben, Armen und Bedrängten eintreten. Solchen legenswollen Kulturarbeiten entsprechend müsse es als eine Pflicht der Taufarbeit unterschlagen betrachtet werden, daß wir im privaten wie im öffentlichen Leben für eine christliche Weltanschauung eintreten, treue Liebe und Anhänglichkeit zur Kirche betätigen, namentlich in Zeiten, wie die jetzigen sind, wo man mit Hohn und Verleumdung gegen sie kämpft und dabei selbst die einfachsten Regeln der Gerechtigkeit und des Anstandes missachtet. Ein Blick auf den früheren Kulturmarsch in Deutschland und den jeweilen in Frankreich beweist zur Genüge, wie dringend nötig es ist, seine Angehörigkeit zum Katholizismus rückhaltslos an den Tag zu legen und mit allen geeigneten Mitteln für die Vertätigung des kathol. Befreiungsufer die Freiheit, dieselben Rechte zu streben, die andere Bekennende und selbst der volle Unglaube längst schon ungeübt besiegen. In dem Volksverein für das katholische Deutschland, dem wir mit allem Eifer angehören wollen, in der katholischen Presse, die wir stets kräftig unterstützen wollen, in dem Wahlkampf, mit dem wir den protestantischen Katholizismus zeigen wollen, haben wir Mittel an der Hand, erfolgreich einzutreten für Wahrheit Recht und Freiheit. Herr Domhildirektor Rosenthal sprach die Bedeutung und die Zusammenfügung des Reichstages; er begründete das Recht und die Pflicht, sich an den Wahlen zu beteiligen. Unendlich viel Unheil würde der Wahl erwartet, hätten alle Gutachten am Wahltage ihrer Pflicht sich erinnert; Entfestigung der Leidenschaften, Widerdrang der Menschenwürde, Untergrabung der Autorität, würden nicht solche Verwüstung angerichtet haben. Frankreich z. B. würde heute keinen Kulturmarsch haben, wenn die Katholiken ihrer Wahlpflicht sich bewußt geblieben wären. Doch wen sollen wir wählen? Wer gegen Thron und Altar aufkommt und den Unheil der von Gott gewollten Weltordnung austreibt, kann und darf von einem Katholiken nicht gewählt werden. Wer den segnereichen Einfluss des Christentums auf das öffentliche Leben unterdrückt und den katholischen Teile des deutschen Volkes die einfachsten und natürlichen Rechte und Freiheiten verschränkt will, kann und darf von einem Katholiken ebenso wenig gewählt werden, denn Wählen ist auch ein katholikenobligium. Dennoch ist unter allen Umständen die Sozialdemokratie auszuschließen. Von den übrigen Parteien kann für uns nur jene in Verdracht kommen, welche klar und bündig die Erklärung abgibt, daß sie auch für die Forderungen der Katholiken eintritt — insbesondere bezüglich des Toleranzantrages und des Zivilschutzgesetzes. Da eine solche Erklärung bis jetzt nicht vorliegt, werden wir Herrn Konstituierkonsul Dr. Pörsch als unseren Wahlkandidaten ausspielen. Die Versammlung befaßt sich dengemäß. Die beiden Vorträge haben eine große Begeisterung, welche sich in lebhaften Zusammensetzungsbewegungen ständig hervorgerufen. Darauf sei auch hier den beiden Sohnen Herrn Vortragenden, sowie auch dem mir das Zustandekommen der Versammlung sehr verdienten Herrn Sekretär Lommer ausgesprochen.

\* Bittau. Über die am Sonntag abend in Hofmanns Restaurant in Bittau abgehaltene Versammlung des Katholischen Volksvereins für Bittau und Umgegend geht uns noch folgender ausführlicher Bericht zu. Herr Bürgerschullehrer Lorenz begrüßte die zahlreichen Besuchenden und erklärte als ersten Redner dem Arbeiter Herrn Pfeiffer Bittau das Wort über seinen angelegten Vortrag: "Theorie und Praxis der Sozialdemokratie." Dieser erläuterte zunächst an der Hand von Statistiken aus den Ziffern her vorragender Sozialdemokratie die angeblichen Herlebtheiten des Zivilstaates, beleuchtete dessen Un durchführbarkeit und zeigte dann, wie die Sozialdemokratie trotz ihrer großen Versprechen nicht für die Interessen des Volkes tätig eingetreten ist, sondern sogar bekehrt, die eine Verfehlung der Arbeiter erstreben, bekämpft hat. Wohlverdienten Beifall erntete der Vortragende. Herr Bürgerschullehrer Lorenz brachte Auszüge des Zentrums-Wahlaufrufes zur Verleihung, welche zeigen, daß das Zentrum schon viel geschafft und noch schaffen werde für eine gesunde soziale Lage des Arbeiters. Hochw. Herr Pfarrer Lange betonte die wichtigsten Arbeitererlebisse, die zum Wohle des Arbeiters geschaffen, gegen welche jedoch von der Sozialdemokratie geäußert worden ist. Darauf ergriff Herr Pfarrer Lange aus Reichenau das Wort zum zweiten Vortrage: "Der Toleranzantrag des Zentrums." Er begründete die Notwendigkeit des genannten Antrages oder, besser gesagt,

